

Wie Schüler die Körpersprache des Lehrers lesen

Eine empirische Studie über die Dekodierungsmöglichkeiten nonverbaler Bewertungshandlungen von Lehrern durch Schüler

1. Zur Forschungssituation
2. Ziele und Hypothesen der Arbeit
3. Zur Methode
- 3.1 Gewinnung der Untersuchungsinstrumente
- 3.2 Beispiel für das methodische Vorgehen
4. Ergebnisse der Untersuchung
- 4.1 Können Grundschüler nonverbale Lehrersprache kontextfrei entschlüsseln?
- 4.2 Die Abhängigkeit der Interpretationsfähigkeit vom Alter der Probanden
- 4.3 Die Abhängigkeit der Interpretationsfähigkeit vom Geschlecht der Probanden
- 4.4 Die Abhängigkeit der Interpretationsfähigkeit von der Schulleistung der Probanden
- 4.5 Die Abhängigkeit der Interpretationsfähigkeit vom Bekanntheitsgrad des Lehrers
- 4.6 Untersuchung von Zusammenhängen zwischen Komplexitätsgraden der Sequenzen und den Schülerergebnissen
5. Zusammenfassung und Schluß.

1. Zur Forschungssituation

Im deutschen Sprachraum existieren kaum allgemeine Untersuchungen, die sich mit nonverbaler Kommunikation im Unterricht befassen. Zu erwähnen wäre lediglich der Sammelband von *Reinert, Thiele (1977)* mit einigen kleineren empirischen Studien sowie einer ausdruckspsychologisch orientierten Arbeit. Auch im angelsächsischen Sprachraum sind fundierte und weiterführende Auseinandersetzungen nicht allzu zahlreich. Zwar existieren besonders in Amerika zahlreiche empirische Untersuchungen, doch befassen diese sich vor allen Dingen mit dem Training nonverbalen Verhaltens und dessen Evaluation (s. den Überblick von *Heinemann 1976; Smith 1979; Woolfolk, Brooks 1983; die Zusammenfassung von Klinzing 1984*). Besonders von der deutschen Forschungssituation aus gesehen ist es so legitim, zu diesem wichtigen Thema Untersuchungen vorzustellen, die für sich noch keine endgültige

Form gefunden haben, aber wichtig sein mögen als Vorarbeiten, Pilotstudien bzw. erste Ansatzpunkte für größere detailliertere und methodisch ausgefeiltere Arbeiten.

2. Ziele und Hypothesen der Arbeit

Ziel der Untersuchung ist, herauszufinden, ob bereits Grundschüler die Fähigkeit zur Entschlüsselung nonverbalen Lehrerverhaltens aufweisen. Es soll festgestellt werden, inwieweit es Grundschulern gelingt, aus Gestik und Mimik von Lehrern zu erschließen, wie diese Schüleräußerungen inhaltlich einschätzen und bewerten. Neben diesem Aspekt wird als ein weiterer auch der Aspekt der Prozeßregelung durch nonverbale Signale (z.B. Aufrufen oder Ruhegebieten) punktuell in die Untersuchung einbezogen.

Darüber hinaus soll ein Blick auf die Haltbarkeit folgender Hypothesen geworfen werden:

1. Die Interpretationsfähigkeit ist vom Alter der Schüler abhängig. Wir nehmen in Anlehnung an vorliegende Forschungsergebnisse an, daß sich Kinder die Fähigkeit zur Dekodierung von Körpersprache im Laufe ihrer Sozialisation erwerben, daß somit ältere Schüler nonverbales Lehrerverhalten besser entschlüsseln können als jüngere.
2. Es gibt geschlechtsspezifische Unterschiede in der Dekodierfähigkeit. Anzunehmen ist, daß Mädchen durchschnittlich die Körpersprache von Lehrern besser als die Jungen verstehen. Hier lehnen wir uns vor allem an Ergebnisse aus allgemeinen Untersuchungen von *Hall, Rosenthal* u.a. (1978) an, deren Forschungen ergeben haben, daß in fast allen Altersstufen Versuchspersonen weiblichen Geschlechts nonverbale Signale besser dekodieren können als gleichaltrige männlichen Geschlechts.
3. Die Schulleistung wird als weitere Determinante der Dekodierungsfähigkeit von nonverbalem Lehrerverhalten angenommen. Zu vermuten ist, daß leistungsschwache Schüler ihre Defizite im verbalsprachlichen Bereich durch größere Sensibilität für körpersprachliche Phänomene kompensieren. Die Gegenhypothese wäre, daß Schüler gerade wegen ihrer höheren Sensibilität im Bereich nonverbaler Kommunikation zu besseren Schulleistungen kommen (vgl. *H.S. Rosenbusch* i. d. B.).
4. Wir nehmen an, daß Grundschüler das nonverbale Verhalten ihnen bekannter Lehrer zutreffender und sicherer entschlüsseln können als das ihnen unbekannter Lehrpersonen. Manches Lehrerverhalten dürfte individualspezifisch sein. Daneben spielen sich u. U. in jeder Klassengemeinschaft eigene nonverbale Interaktionsrituale ein, die den „Eingeweihten“ besser als Außenstehenden verständlich sein dürften.
5. Zu überprüfen ist, bis zu welchem Ausmaß Grundschüler in der Lage sind, nonverbale Bewertungssignale zu identifizieren, d.h. es ist der Frage nachzugehen, welche Arten, Komplexitätsgrade, Typen von nonverbalen Bewertungssignalen von Schülern leichter, schwieriger oder überhaupt nicht identifiziert werden können.

3. Zur Methode

3.1 Gewinnung der Untersuchungsinstrumente

Die Autoren waren von Anfang an bestrebt, die Untersuchung unter Bedingungen durchzuführen, die dem schulischen Alltag möglichst nahekommen. Deshalb schieden sowohl Laboruntersuchungen als auch gestellte Szenen von vornherein aus. Auf der anderen Seite ist es nicht möglich, mit einem gewissen Anspruch auf Generalisierbarkeit während des Unterrichts Untersuchungen durchzuführen und Interpretationen einzuholen, da die jeweiligen zeitlichen Abläufe in den entscheidenden Sequenzen nur sehr kurz und unwiederbringbar sind. Deshalb wurde auf Videoaufzeichnungen zurückgegriffen, die während alltäglichen Unterrichts in Grundschulklassen gewonnen worden sind. Aufzeichnungen von Lehrern während des normalen Unterrichts bildeten die Grundlage für die Gewinnung der verwendeten Sequenzen. Meist ist der Oberkörper, gelegentlich nur das Gesicht des Lehrers im Bild. Aus zahlreichen Unterrichtsdokumentationen wurden vier je 45minütige Aufzeichnungen von vier verschiedenen Grundschullehrern ausgewählt. Diese Videofilme wurden durchgemustert im Hinblick auf geeignete Ausschnitte, die für die Untersuchung am besten geeignet schienen. Für zwei parallel verlaufende Untersuchungen (A)/(B) wurden je 17 Sequenzen von 5–20 Sekunden Dauer herausgeschnitten, in eine beliebige Reihenfolge gebracht und auf das Untersuchungsband überspielt. Diese Sequenzen enthielten Abläufe, in denen Lehrer Schüleräußerungen vor allem nonverbal bewerteten. Nach der Transkription ihrer verbalen und nonverbalen Anteile wurden diese Sequenzen auf ihre Bedeutung hin analysiert. Die Bedeutungsfestlegung erfolgte durch uns und die gefilmten Lehrer selbst im Sinne der kommunikativen Validierung. Die Bedeutungen wurden in vier Kategorien klassifiziert, nämlich

- Zustimmung (Z),
- Ablehnung (A),
- Kenntnisnahme (K) und
- Rückfrage (R).

Dabei wurde unter „Zustimmung“ die kommunikative Handlung des Lehrers verstanden, in der er zeigte, daß er mit der Schülerreaktion auf seine Frage einverstanden war und sie positiv akzeptierte. „Ablehnungen“ hingegen waren solche kommunikativen Handlungen, in denen der Lehrer die Schülerantwort als unkorrekt nicht akzeptierte und zurückwies. Unter „Kenntnisnahmen“ waren solche kommunikativen Handlungen zu verstehen, in denen der Lehrer ohne Zeichen von Zustimmung oder Ablehnung die entsprechende Schülerantwort nur registrierte und sozusagen neutral bleibend wieder zur Tagesordnung überging. Als „Rückfragen“ sollten solche kommunikativen Handlungen gesehen werden, in denen der Lehrer die Schülerantwort aufnahm, sie jedoch für ergänzungs- bzw. korrekturbedürftig hielt, so daß er sie an den entsprechenden Schüler oder die Klasse zurückgab mit dem Ziel der weiteren Vervollständigung oder Modifikation der vorhergehenden Schüleräußerung.

Um die Schülerinterpretationen auswerten zu können, wurde für beide Untersuchungsgänge ein in seinen Elementen gleicher Fragebogen ausgearbeitet. Dieser wurde zunächst in einem Probelauf getestet und verbessert, bevor die eigentliche Untersuchung stattfand.

Die Aufzeichnungen wurden in beiden Untersuchungen jeweils vier verschiedenen Grundschulklassen der Jahrgänge 3 und 4 vorgespielt – ohne Ton. Insgesamt wurden also acht Grundschulklassen mit insgesamt 173 Schülern untersucht.

Unter den Klassen war jeweils eine, die einen der gezeigten Lehrer (L I–IV) aus dem laufenden oder vergangenen Schuljahr als Klassenlehrer gut kannte.

Es muß von vornherein festgehalten werden, daß es sich bei diesem Untersuchungsdesign nicht um ein Vorgehen handelt, das den schulischen Alltagsbedingungen *völlig* entspricht. Wahrscheinlich ist, daß bei diesem Vorgehen an die Dekodierfähigkeit der Schüler im Vergleich mit der Alltagssituation erheblich höhere Anforderungen gestellt werden; denn in den vorliegenden Untersuchungen werden die Schüler nicht mit Lehrern in der schulischen Alltagsrealität konfrontiert, vielmehr sehen sie nur Schwarz-Weiß-Videoaufzeichnungen ohne Ton, die aus dem unterrichtlichen Zusammenhang gerissen sind, wobei der Lehrer jeweils nur zweidimensional, in der Regel verkleinert und im Ausschnitt sichtbar ist und die Reaktionen der betreffenden Schüler nicht beobachtbar sind. Zwar werden dadurch auch Störfaktoren, die im gesamten Unterrichtskontext eine Rolle spielen, ausgeblendet, da nur der Lehrer sichtbar ist; doch fehlt jeglicher Kontext, und das zweidimensionale Bild ist niemals in der Lage, die Wirklichkeit adäquat wiederzugeben. Beim derzeitigen Stand der Technik kann jedoch kaum eine Situation geschaffen werden, in der die Empfänglichkeit der Schüler für nonverbale Lehrersignale besser überprüft werden kann. Die Fehlerquelle bei pantomimisch-schauspielenden Lehrern oder bei fotografischen Standbildern als Stimulus-Material wäre jedenfalls nach unserer Auffassung beträchtlich größer.

3.2 Beispiel für das methodische Vorgehen

Im folgenden soll die Gewinnung des Untersuchungsmaterials an einem Beispiel (aus einer der 34 Sequenzen) demonstriert werden.

1. Transkript

Schüler 8: Man kann auch noch „bockig“ verwenden.

Schüler 9: Ich bock fast nie.

Schüler 10: Ich, ich bocke gern!

Nonverbal

L. schaut Sch. 9 an, nickt deutlich, lächelt mit geschlossenen Lippen, geht einen Schritt nach links, schaut in die Klasse.

Bedeutungsfestlegung der Sequenz:

Das Forschungsteam interpretierte das nonverbale Verhalten des Lehrers aus dieser Sequenz sowie aus dem Zusammenhang heraus als Zustimmung, und zwar deswegen, weil der Lehrer die Schüleräußerung mit einem Lächeln aufnimmt und gleichzeitig dazu deutlich nickt. Auch der Lehrer selbst gab nach Sichtung der Sequenz „Zustimmung“ als Bedeutung seiner Reaktion an. Nach seinen Angaben war die Zustimmung vor allen Dingen darin begründet, daß der angesprochene Schüler normalerweise wenig aus sich herausgeht und deshalb auch emotionaler Unterstützung bedarf. Sähe man die Äußerung nur im inhaltlichen Kontext, wäre das Lehrerverhalten u. U. auch als Kenntnisnahme zu beurteilen, aber so wie sich die Lehreräußerung auf der

Videoaufzeichnung und nach der Interpretation des Lehrers darstellt, muß sie als Zustimmung gewertet werden.

4. Ergebnisse der Untersuchung

Vorbemerkung

Ursprünglich war geplant, die Ergebnisse aus beiden Untersuchungen A und B zusammengefaßt darzustellen, doch haben sich bei der Auswertung der beiden Untersuchungsgänge Unterschiede gezeigt, die eine undifferenzierte Darstellung verboten. (Wie bereits oben angedeutet, wiesen zwar die beiden Untersuchungsgänge A und B gleiche Kategorien auf, doch waren die Kategorien mit unterschiedlichen Sequenzen belegt. Bei der Auswertung zeigte sich dann deutlich der Einfluß des Untersuchungsinstruments auf die Ergebnisse. Deshalb sei bereits hier eine Warnung vor voreiliger Generalisierung ausgesprochen.) So wird im folgenden vor allen Dingen die Untersuchung A (mit Lehrer I und II sowie 4 Probandenklassen mit insgesamt 91 Schülern) zugrunde gelegt; die Ergebnisse des Untersuchungsganges B werden vergleichsweise zur Verdeutlichung mit herangezogen.

4.1 Können Grundschüler nonverbale Lehrersignale kontextfrei entschlüsseln?

Bei einem Überblick über die beiden Ergebnislisten fällt auf, daß Schüler in unterschiedlichem Ausmaße in der Lage sind, nonverbale Lehrersignale ohne verbale oder kontextuelle Zusammenhänge zu interpretieren. Die Zahlen schwanken zwischen 8,2% und über 90%. Am leichtesten fiel es den Schülern, die Steuerungsgesten richtig zu erkennen, wohingegen Rückfragen die größten Schwierigkeiten bereiten (s. Untersuchung A, besonders bei L II). Wenn wir alle Ergebnisse zusammennehmen, so gelingt es in Untersuchung A etwa 44% der Schüler und in Untersuchung B 53% der Schüler, die einzelnen Lehrerverhalten richtig zu sehen, also in der Weise, wie sie Lehrer verstanden haben wollten und das Forschungsteam sie interpretierte. Bei der Bewertung des Ergebnisses – daß nämlich etwa jeder zweite Grundschüler in der Lage ist, die nonverbalen Lehrerverhaltensweisen richtig zu interpretieren – muß aber mit ins Kalkül gezogen werden, daß es sich bei den vorgelegten Aufgabenstellungen um solche mit einem äußerst unterschiedlichen Schwierigkeitsgrad handelte. So waren relativ eindeutige Aufgaben zu lösen und auch solche von einer relativ hohen Komplexität. Von daher gesehen, erscheint das Gesamtergebnis in einem günstigeren Licht. Wie wir bereits eingangs vermutet hatten, werden die vorgegebenen Steuerungsgesten von den Schülern am klarsten erkannt. Dies zeigt sich insbesondere in der Untersuchung A, in der etwa 90% der Schüler, und zwar unabhängig von Alter, Geschlecht oder Schulleistung, die entsprechende Sequenz richtig erkennen konnten.

Abb. 1. Untersuchung A

	Bewertungshandlungen											Steuerungsgeste
	L I					L II					Ø von L I u. L II	L I
Werte in %		Z*	K*	R*	A*		Z*	K*	R*	A*		
ges.	40,1	56,1	38,8	35,2	-	43,7	68,2	28,6	16,5	48,4	41,9	90,2
9	34,2	29,1	36,4	24,9	-	33,8	58,2	24,9	8,2	29,1	34,0	91,5
10	41,5	60,3	36,5	38,3	-	49,3	74,2	32,4	22,0	48,7	45,4	88,1
11	43,0	74,8	44,7	39,5	-	42,7	66,5	24,9	14,6	66,5	42,9	91,5
w.	44,7	53,0	40,8	43,5	-	46,0	69,9	36,0	20,1	44,5	45,4	89,0
m.	37,3	59,0	36,3	26,1	-	40,5	65,8	20,4	12,5	52,2	38,9	90,8
G	42,4	58,4	43,8	37,8	-	46,2	75,6	20,6	22,3	55,0	44,3	89,4
M	38,6	51,0	38,2	35,2	-	41,6	65,6	29,1	15,8	41,3	40,1	89,9
S	39,1	61,8	32,1	30,9	-	43,5	61,8	38,0	9,5	52,3	41,3	90,4
e. K.						42,1	76,1	28,5	16,6	33,3		
f. K.						44,3	66,4	28,4	16,3	52,1		

* Ohne die Ergebnisse der 4 Sequenzen, deren Funktion in differenzierenden Fragen identifiziert werden sollte.

Abb. 2. Untersuchung B

	Bewertungshandlungen										Steuerungsgeste	
	L III				L IV				Ø von L III u. L IV	L III		
Werte in %		Z*	K*	R*	A*		Z*	K*	R*	A*		
ges.	56,9	88,6		34,9	28,0	55,8	65,9	57,3		41,5	56,3	76,8
9	55,2	84,8		33,3	31,8	60,0	72,7	60,6		45,5	57,6	68,2
10	56,5	86,2		39,1	19,6	54,1	56,5	56,5		43,5	55,3	78,3
11	59,2	95,2		26,2	50,0	47,0	57,1	52,4		21,4	53,1	78,6
w.	59,1	90,9		40,9	18,2	56,0	68,2	57,6		38,6	57,6	81,8
m.	54,5	85,9		28,1	39,5	55,8	63,2	57,0		44,7	55,2	71,1
G	63,1	88,8		45,8	37,5	62,5	83,3	64,0		37,5	62,8	79,2
M	53,2	84,3		30,6	27,8	54,0	55,6	55,6		47,2	53,6	77,8
S	57,8	90,9		31,8	36,4	44,5	63,6	42,1		31,8	51,2	68,2
e. K.	55,2	89,6		31,6	32,0	57,1	70,0	60,0		35,0	56,2	77,3
f. K.	56,4	86,9		38,6	28,6	46,7	63,0	54,4		43,3	51,6	77,8

Verzeichnis der Abkürzungen

L I, II, III, IV: Lehrer I, II, ...
 ges.: Gesamtdurchschnitt
 9: 9jährige Schüler
 10: 10jährige Schüler

11: 11jährige Schüler
 w.: weibliche Schüler
 m.: männliche Schüler
 G: leistungsstarke Schüler

M: durchschnittliche Schüler
 S: leistungsschwache Schüler
 e. K.: eigene Klasse
 f. K.: fremde Klasse

Z: Zustimmung
 K: Kenntnisnahme
 R: Rückfrage
 A: Ablehnung

4.2 Die Abhängigkeit der Interpretationsfähigkeit vom Alter der Probanden

Deutlich wird vor allem in der Untersuchung A der Unterschied zwischen der Dekodierfähigkeit der Neunjährigen und der der Zehnjährigen, während sich die Fähigkeiten der Elfjährigen denen der Zehnjährigen angleichen. Innerhalb der vier Bewertungskategorien, läßt sich feststellen, daß die Zehn- und Elfjährigen zustimmendes und ablehnendes Verhalten besser identifizieren können als die Kategorien der Kenntnisnahme und der Rückfrage. Offensichtlich fällt ihnen die Grobunterscheidung der Verhaltensweisen in Zustimmung und Ablehnung leichter als die feinere Unterscheidung der Funktionen Kenntnisnahme und Rückfrage. Wenn wir über alle Kategorien die Durchschnitte prüfen, so zeigt sich doch in der Untersuchung A ein Unterschied der Dekodierleistungen zwischen Neunjährigen (34%) und Zehnjährigen (45,4%) bzw. Elfjährigen (42,9%). Eine ähnliche Tendenz ist in der Untersuchung B nicht feststellbar, wo 57,6% der Neunjährigen, 55,3% der Zehnjährigen und 53,1% der Elfjährigen die Bewertungshandlungen richtig interpretieren. Zwar erscheinen die Ergebnisse nicht spektakulär unterschiedlich, doch läßt sich ein Trend, wenn auch nicht signifikant, aufzeigen. Die insgesamt nur geringen Differenzen mögen auch damit zusammenhängen, daß die Probanden im Alter sehr nahe beieinanderliegen, also lediglich im Höchstfall 3 Jahre Altersunterschied aufweisen. Sicherlich wären die Ergebnisse deutlicher, hätte man Erstkläßler, Fünftkläßler und Neuntkläßler untersucht.

4.3 Die Abhängigkeit der Interpretationsfähigkeit vom Geschlecht der Probanden

Auch hier ergeben sich zwischen dem Interpretationsverhalten der Jungen und dem der Mädchen keine eindeutig signifikanten Unterschiede, wenn auch in der (nicht signifikanten) Tendenz die Hypothese von der Überlegenheit der Mädchen eher gestützt wird.

In beiden Untersuchungen sind im Durchschnitt die weiblichen Untersuchungspersonen besser als die männlichen (Untersuchung A 45,4% und 38,9%, Untersuchung B 57,6%, zu 55,2%) Besonders deutlich ist der Unterschied zwischen den beiden Geschlechtern in der Kategorie Rückfragen. Diese Kategorie galt nach Auffassung des Forschungsteams als die komplizierteste insgesamt, und hier zeigten die Mädchen den Jungen gegenüber eine deutliche Überlegenheit von 40,8 zu 36% bzw. 20,1 zu 12,5% oder 40,9 zu 28,1%, letzteres in der Untersuchung B.

Offensichtlich können Mädchen die Feinunterscheidung in den Funktionen Kenntnisnahme und Rückfragen leichter treffen als die Jungen, vielleicht weil sie für nonverbale Signale tatsächlich sensibler sind als Jungen, wie wir von den schon erwähnten Untersuchungen her vermuten, die von *Hall*, *Rosenthal* u. a. 1978 durchgeführt wurden. Betrachtet man die Untersuchungsergebnisse noch im Detail, findet man die Hypothese weiter gestützt. Wo nämlich das Verhalten der Lehrerin als widersprüchlich bezeichnet werden kann, zeigen die Jungen in der Beurteilung der Verhaltensweise Unsicherheit, was sich aus der breiten Streuung der Interpretationen auf die verschiedenen Kategorien ablesen läßt. Die Mädchen hingegen interpretierten das Lehrerverhalten mehrheitlich so, wie es vom Lehrer gedacht war.

4.4 Die Abhängigkeit der Interpretationsleistung von der Schulleistung der Probanden

Auch hier sind die Ergebnisse nicht signifikant, zeigen jedoch in der Tendenz in die Richtung unserer Gegenhypothese. Durchwegs waren die leistungstärkeren Schüler eher in der Lage, die nonverbalen Bewertungssignale der Lehrer zu identifizieren als die mittleren und leistungsschwachen Schüler. Besonders bei den komplizierteren Kategorien wie Rückfragen schnitten die leistungsschwächeren Schüler ungünstiger ab, wohingegen sie bei der Kategorie Zustimmung oft bessere Leistungen aufwiesen als die mittleren Schüler. Generell kann man sagen, daß die Hypothese von der Kompensation von Schulschwäche durch erhöhte nonverbale Sensibilität nicht haltbar ist, sondern im Gegenteil sich mit dem Ansteigen der Schulleistung auch eine erhöhte Fähigkeit der richtigen Erkennung nonverbaler Bewertungssignale des Lehrers verbindet.

4.5 Die Abhängigkeit der Interpretationsfähigkeit vom Bekanntheitsgrad des Lehrers

Hier läßt sich die Hypothese nur für die Untersuchung eines Lehrers (Lehrer IV) nachweisen. Seine Schüler identifizieren dessen nonverbale Signale besser als die Schüler der anderen Klassen. Bei den übrigen Lehrern ist dieses Phänomen nicht erkennbar. Dies mag damit zusammenhängen, daß es wohl Lehrerverhaltensrituale gibt, die überindividuell in der Schule verwendet werden, so daß Schüler auch bei fremden Lehrern deren nonverbale Bewertungs- und Steuerungssignale richtig verfolgen können, wenn diese nicht einen bestimmten Komplexitätsgrad überschreiten.

4.6 Untersuchung von Zusammenhängen zwischen Komplexitätsgraden der Sequenzen und den Schülerergebnissen

Im letzten Arbeitsteil unserer Untersuchung gingen wir daran, die Sequenzen nach dem Grad ihrer richtigen Beantwortung zu ordnen, d. h. daß wir diejenigen Sequenzen, die von den Schülern mit der höchsten Sicherheit identifiziert werden konnten, an die Spitze stellten, und mit der Sequenz, die am schlechtesten identifiziert werden konnte, abschlossen. Nach einer Analyse der hierarchisierten Sequenzen wurden folgende Ergebnisse deutlich.

Das Interpretationsverhalten der befragten Schüler ist offensichtlich von vier Faktoren abhängig, die in der zu identifizierenden nonverbalen Verhaltensweise selbst liegen:

1. Offensichtlich wird die Interpretation der Schüler von der *Konvergenz* der Elemente der nonverbalen Verhaltenseneinheit beeinflusst; d. h. verläuft ein nonverbales Verhalten geradlinig und enthält *nur* konvergente Elemente, wird von der Mehrheit der Schüler seine kommunikative Funktion erkannt.
2. Das Interpretationsverhalten hängt ab von der *Deutlichkeit*, mit der die kommunikative Funktion zum Ausdruck gebracht wird, d. h. je „schwächer“ die Signale sind, die die intendierte Funktion beinhalten, desto unsicherer ist die Interpretation der Schüler.

3. Verwirrend sind widersprüchliche Mitteilungen, die permanent wechselnde, divergente Elemente enthalten. Die Verwirrung wird auch schon in Ansätzen bemerkbar, wenn nur *ein* divergentes Element am Anfang oder Ende einer Reihe konvergenter Elemente steht, die Träger der intendierten Funktion sind.
4. Schließlich kommt als weiterer wesentlicher Faktor der „*letzte Eindruck*“ hinzu. Je nachdem, wie deutlich oder undeutlich, konvergent oder divergent die Verhaltensweise ist, wird der „*letzte Eindruck*“ schwächer oder stärker gewertet.

5. Zusammenfassung und Schluß

Die Untersuchung ist, wie gesagt, unter den eingangs ausdrücklich vorgebrachten Einschränkungen zu sehen. Folgende Hinweise können jedoch entnommen werden: Offensichtlich sind bereits neunjährige Grundschüler in der Lage, nonverbale gestische und mimische Mitteilungen von Lehrern richtig zu interpretieren, wenn diese einen bestimmten Komplexitätsgrad nicht überschreiten. Tendenziell ergibt sich, daß diese Fähigkeiten, nonverbale Lehrersignale im Hinblick auf Bewertungsverhalten zu entschlüsseln, mit steigendem Alter zunehmen und bei weiblichen Schülern besser entwickelt zu sein scheinen als bei männlichen Schülern. Auch deutet sich an, daß leistungsstärkere Schüler bei der Identifizierung nonverbaler Lehrerbewertungshandlungen weniger Schwierigkeiten haben als mittlere und leistungsschwache Schüler. Interessant ist dabei, daß leistungsschwache Schüler in einigen Bereichen bessere Ergebnisse aufweisen als die mittleren Schüler.

Durchwegs wenig Probleme hatten die Schüler, Steuerungsgesten des Lehrers richtig zu erkennen. Diese Steuerungsgesten scheinen in besonderer Weise überindividuell von den Lehrern gehandhabt zu werden und für die Schüler eine strikte Eindeutigkeit zu besitzen.

Auffällig war, daß die Schüler relativ geringe Differenzen in der richtigen Bewertung der nonverbalen Signale von eigenem versus fremden Lehrer aufwiesen. Auch dies scheint uns ein Indiz dafür zu sein, daß sich überindividuell ein bestimmtes nonverbales Lehrerverhalten etabliert hat, so daß sich lehrertypische Verhaltensweisen nachweisen lassen.

Ein weiteres Ergebnis unserer Untersuchung ist, daß offensichtlich die Konvergenz bzw. Divergenz von Mitteilungen bei der Dekodierung durch Schüler eine große Rolle spielt. Enthalten nonverbale Mitteilungen nur in sich konvergierende Elemente, erkennen die Schüler die Bedeutung relativ leicht. Liegen jedoch in sich divergierende nonverbale Elemente vor, also auch widersprüchliche Mitteilungen, ist die Verwirrung bei den Schülern unverkennbar. Deutlich wird auch die Bedeutung des letzten Eindrucks. Die Schüler identifizieren häufig eine Sequenz nach deren deutlichem Abschluß und ignorieren dabei weitgehend das Vorhergehende. Als weiteres Ergebnis ist die Deutlichkeit anzugeben, mit der die kommunikative Funktion zum Ausdruck gebracht wird. Je schwächer die Signale sind, die die intendierte Funktion behalten, desto unsicherer ist die Interpretation der Schüler.

Wenn auch die Ergebnisse der Pilotstudie nicht spektakulär sind, können sie doch auf zwei Dinge hinweisen:

- a) auf die Notwendigkeit der Beachtung nonverbaler Kommunikation im Unterricht sowohl in der Unterrichtspraxis als auch in der Lehrerbildung. Daß die Bewußtmachung dieser Wirkungszusammenhänge notwendig ist, kann nicht mehr bestritten werden (vgl. dazu auch die Arbeiten von *Klinzing* u. a. 1984).
- b) Außerdem möchten wir noch einmal darauf hinweisen, daß die Erforschung unterrichtlicher Kommunikation ohne die Berücksichtigung der nonverbalen Komponenten absolut unzureichend ist. Unsere Untersuchung hat auf jeden Fall nachgewiesen, daß ein Großteil unterrichtlicher Kommunikation ohne die Beteiligung verbaler Handlungskomponenten ablaufen kann. Bislang war gut gesichert, daß im Bereich der Beziehungsübermittlung nonverbale Kommunikation eine wichtige, wenn nicht vielleicht die wichtigste Rolle spielt. In unserer Arbeit wurde sichtbar, daß auch im Bereich der Inhalte nonverbale Kommunikation wichtig ist und für das Verständnis von Unterricht permanent berücksichtigt werden muß.

Literatur

- Hall, J.A., R. Rosenthal, R.M. Dimatteo u. P.L. Rogers: Decoding wordless Messages. Human Nature Inc. o. O. 1978.
- Heinemann, P.: Grundriß einer Pädagogik der nonverbalen Kommunikation. Kastellaun 1976.
- Klinzing, H.G.: Expressives nichtverbales Lehrerverhalten im Unterricht. Ein Forschungsbericht. In: Unterrichtswissenschaft. ⁴1984, S. 308-319.
- Reinert, G.-B., u. J. Thiele (Hrsg.): Nonverbale pädagogische Kommunikation. München 1977.
- Smith, H. A.: Nonverbal Communication in Teaching. In: Review of Educational Research. ⁴1979, S. 631-672.
- Woolfolk A.E., u. D.M. Brooks: Nonverbal Communication in Teaching. In: Review of Research in Education. ¹⁰1983, S. 103-149.